

Lehrbuch der Pädagogik. Geschichte und Theorie. Von Professor Dr. Cornelius Krieg. Vierte, vielfach verbesserte Auflage, bearbeitet von Dr. Georg Grunwald. 8^o (XVI u. 626) Paderborn 1913, Schöningh. M 7.80; geb. M 9.—

Zum viertenmal tritt dieses bedeutsame Buch vor die Öffentlichkeit, das im Jahr 1893 zuerst erschienen war, 1900 die zweite, 1905 die dritte Auflage erlebt hatte. Dem hochverdienten Prälaten Krieg war es leider nicht mehr vergönnt, diese Neuauflage zu besorgen. Er wäre aber sicher mit ihr zufrieden gewesen. Dr. Grunwald, der in der pädagogischen Literatur kein Unbekannter mehr ist, hat das Buch auf die Höhe der Forschung gebracht. Überall findet man seine feilende, ergänzende, bessernde Hand. In einem eigenen Paragraphen führt er den historischen Überblick fort bis auf die modernsten Meister christlicher Pädagogik, Willmann und Foerster, und die modernsten Spezialgebiete, Experimentalpädagogik, Kunstserziehung, Arbeitsschule. Im zweiten, systematischen Teile ist stilistisch und terminologisch eine schärfere Fassung angestrebt und erreicht worden (wie es die Besprechung der zweiten Auflage in dieser Zeitschrift [LIX 354] schon gewünscht hatte; eine Kritik der ersten Auflage siehe XLVI 213 ff.). Dabei hat aber der Herausgeber das Werk pietätvoll in seiner Eigenart erhalten. Es lag für ihn wohl die Versuchung nahe, tiefer greifende Veränderungen vorzunehmen, besonders nach der didaktischen Seite. „Wir haben versucht, die Grundsätze der Erziehungstätigkeit darzustellen“, sagt der Verfasser am Ende seines Werkes und charakterisiert es damit selbst: das erziehlische Moment steht ihm im Vordergrund, auf Kosten der Didaktik; und auch hier steigt er nicht auf den Boden der tausendfältig differenzierten Verhältnisse des praktischen Lebens herab, sondern stellt sich auf die hohe Warte der allgemeinen Grundsätze. Trotzdem sind wir dem Herausgeber zu Dank verpflichtet, daß er der Versuchung widerstanden und uns den alten Krieg wiedergegeben hat. Es wäre sonst wohl der wohlbemessene Rahmen des Werkes gesprengt, seine Hauptvorzüge, seine Harmonie und christliche Weihe gemindert worden.

Harmonisch ist das Werk in seinem Aufbau wie in seinen Forderungen. Dem systematischen Teil geht der historische als grundlegend voraus (S. 30—280). „Denn die Geschichte ist die Probe auf die Prinzipien und die Methode des Erziehens“ (S. 25). In trefflich ausgenommenen plastischen Bildern zieht Theorie und Praxis der Pädagogik an unserem Auge vorüber. Wir bekommen zu Gesicht das Bildungsideal der Völker des fernen Ostens, der Griechen und Römer, des auserwählten Volkes (S. 30—89). Mit Christus kommt der große Wendepunkt; er gibt der Erziehung neue Fundamente, neue Ziele, neue Methoden, neue Motive. Wie Christi Geist die griechisch-römische Kultur durchdrungen, regeneriert, zu einem Bildungsfaktor ersten Ranges gemacht hat, zeigt ein erster Abschnitt (S. 90—117). Mit besonderer Liebe verweilt der Verfasser dann beim vielgeschmähten Mittelalter (S. 118—171). Mit Recht: die Barbaren der Völkerwanderung und der wunderbar geschlossene Bau der Kultur des 13. Jahrhunderts, das sind Gegenstände, wie sie schroffer kaum gedacht werden können. Die Überbrückung des zwischen

ihnen liegenden Abgrundes ist nicht bloß eine Großtat der christlichen Erziehung, sie ist wegweisend auch noch für unsere Zeit, die im Materialismus zu versinken droht. Die Pädagogik der Neuzeit passiert Revue in den vier letzten Abschnitten, die das Zeitalter der Renaissance und Reformation, des Realismus und Pietismus, der Aufklärung, das 19. Jahrhundert behandeln (S. 172—280). Dieser historische Teil, den wir für den besten des ganzen Werkes halten, zeichnet sich aus durch Klarheit der Darstellung, scharfe Betonung des Wesentlichen, Unparteilichkeit des Urteils, die Freund und Feind gegenüber Lob und Tadel nach Verdienst zu verteilen sucht.

Auf diesem Hintergrund pädagogischer Erfolge und Irrungen hebt sich nun die Theorie der Erziehung scharf ab (S. 281—601). Ein erster allgemeiner Teil entwickelt Begriff und Wesen der Erziehung, ihre Bedeutung, ihre allgemeinen Grundsätze, Erzieher und Zögling, die Erziehungsmittel (bis S. 467). Darauf folgt die Erziehungslehre im besondern, die Erziehung des Leibes (bis S. 487) und der Seele, der Vernunft, der Gefühle und des Willens. An diesem systematischen Teil mag man aussetzen, daß durch die Art der Disposition sich manche störende Wiederholungen ergeben, und daß manches wichtige Problem nur kurz gestreift oder (wie Arbeitschule, sexuelle Aufklärung) ganz übergangen ist. Aber was positiv gefordert wird, ist urvernünftig und stellt eine glückliche Harmonie dar zwischen Leib und Seele, Verstand und Wille, Natur und Übernatur, Individuum und Gemeinschaft, Nationalismus und Kosmopolitismus. Und immer sind wenigstens die Grundsätze angegeben, die eine Stellungnahme zu modernen Problemen ermöglichen. So z. B. bezüglich der so laut geforderten sozialen Erziehung. Wie das Aufgehen des Individuums im Staat im Sinne der antiken Staatsidee abgelehnt wird, so wird anderseits die Pflege der sozialen Tugenden entschieden betont, der Unterordnung, Selbstbeschränkung, Beherrschung der selbstischen Triebe, des Gerechtigkeitsgefühls, des Mitgefühls (vgl. S. 297 332 346 357 571). Rückständig wird mancher „Moderne“ finden, was der Verfasser über die Koedukation sagt (S. 410: „sie ist zu verwerfen, besonders an höheren Lehranstalten“), über das Naturrecht der Eltern auf die Erziehung (S. 366), über das Gott gegebene und historisch erworbene Recht der Kirche (S. 377 ff), über die Stellung des Staates, der durch seine unberechtigten Übergriffe den Nährboden zerstöre, worin er seine Wurzeln habe (S. 382). Ganz „unmodern“ ist auch die Wertschätzung der Gewöhnung (besonders S. 423 ff), die Verurteilung des „Athletenwesens“, des sportmäßig betriebenen Kultus des Fleisches (S. 342).

Was an dem Werke besonders angenehm berührt, ist die religiöse Weihe, die über dem Ganzen schwebt und das Ganze beherrscht. Wenn man manche Wortführer der modernen Pädagogik hört, hat erst unsere Zeit die Frage nach den Problemen richtig gestellt und im Experiment den Weg zur Lösung gefunden. Als ob die Jahrtausende vor uns nicht auch gedacht und gearbeitet hätten. Das Experiment mag ja noch manches Dunkel lösen, noch manchen didaktischen Fingerzeig geben: die Grundfaktoren der Pädagogik und die Lösung der Hauptprobleme sind durch die Offenbarung gegeben. Hervorgehen aus Gottes Schöpferhand,

Verderbnis durch die Erbsünde, Glückseligkeit im Himmel als Lohn für tugendhaftes Erdenwallen, das ist Ausgangs- und Zielpunkt unserer Pädagogik. Daß der Verfasser die Religion zum Fundament seiner Erziehungslehre so voll und ganz macht, das danken wir ihm besonders. Denn wir stellen uns ganz auf den Standpunkt des Herausgebers: „Was nottut, ist Rückkehr zu den sichern Prinzipien des Christentums mit Beibehaltung dessen, was die Neuzeit an gesunder Methodik erzeugt hat“ (S. 280).

B. Hugger S. J.

1. **Joseph Führich.** Von Moritz Dreger. Herausgegeben vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht. 1 Textband (256) mit 44 auch farbigen Illustrationen in Lex.-8^o und 1 Tafelband (60 Tafeln) in gr. Folio. Wien 1912, Artaria. M 82.—
2. **Joseph Führichs Werke.** Nebst dokumentarischen Beiträgen und Bibliographie. Gesammelt von Heinrich v. Wörndle unter Mitwirkung von Erich Strohmer. Herausgegeben vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht. Mit 8 Bildbeilagen. Wien 1914, Artaria. M 13.—; geb. M 14.50.

Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat den sehr verdienstvollen, auch im patriotischen Interesse gelegenen Entschluß gefaßt, die wichtigsten österreichischen Künstler in vornehm ausgestatteten Monographien der Öffentlichkeit bekannter zu machen. Ohne staatliche Zuschüsse wäre es wohl nie möglich gewesen, unserem großen Führich ein so herrliches Denkmal zu setzen, wie es die drei Bände darstellen. Man muß den beiden verdienten Verfassern das Zeugnis ausstellen, daß sie mit großer wissenschaftlicher Genauigkeit gearbeitet und manches verschollene Dokument wieder ans Tageslicht gezogen haben. Welche Unsumme von Mühen und Geduld z. B. hinter der Wörndleschen Arbeit steckt, kann nur ein Historiker ahnen, der an Ausgrabungsarbeit gewohnt ist und weiß, wie oft die Schaufel umsonst angelegt werden muß, um hier und dort einmal ein Körnchen gebiegenes Goldes zu finden.

Ursprünglich hatte Moritz Dreger beabsichtigt, alle wichtigeren Vertreter der religiösen Romantik des 19. Jahrhunderts in Österreich zu berücksichtigen, wie Steinle, Kupelwieser, Scheffer v. Leonhartshoff, Sutter, Tunner, Flak, Mader u. a., doch hatte sich der Stoff bald so gehäuft, daß eine Beschränkung auf den „selbständigsten und wohl auch größten“ aus ihnen, Joseph Führich, geboten erschien. Man könnte nun freilich darüber streiten, ob Führich oder Steinle der größere Künstler gewesen sei, und auch an Selbständigkeit steht Steinle ganz gewiß ebenbürtig neben Führich. Da aber Steinle bereits eine größere Monographie erhalten hat (siehe die Besprechung in dieser Zeitschrift 1911, 205 ff), konnte nur mehr Führich in Betracht kommen, denn die übrigen genannten Künstler stehen an Bedeutung weit hinter diesen beiden.

Man sieht es dem Werke auf jeder Seite an, daß es mit Liebe und Hingabe geschrieben ist, und wenn auch in dem Hauptwerk die stilistische Form